

Zeitschrift: Frick - Gestern und Heute
Herausgeber: Arbeitskreis Dorfgeschichte der Gemeinde Frick
Band: 10 (2007)

Artikel: Das Prinzip aller Dinge ist Wasser
Autor: Schmid, Kurt / Ingold, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-955039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Prinzip aller Dinge ist Wasser

Kurt Schmid (S) im Gespräch mit Heinz Ingold (I), Brunnenmeister in Frick

49

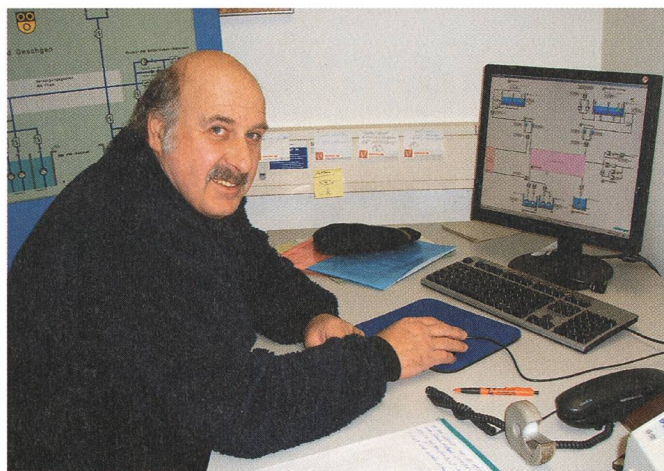
S: «Das Prinzip aller Dinge ist Wasser; aus Wasser ist alles, und ins Wasser kehrt alles zurück.» Diese Aussage stammt vom griechischen Philosophen und Mathematiker Thales von Milet (um 600 v. Chr.), einem der sieben Weisen; für ihn galt Wasser als der belebte Urstoff, aus dem alles bestehe.

Herr Ingold, was bedeutet für Sie Wasser?

I: Wasser ist Leben, das empfinde auch ich so; abgesehen davon dreht sich in meiner heutigen beruflichen Tätigkeit alles ums Wasser.

S: Wie kommt ein «Melemer» aus dem unteren ins obere Fricktal?

I: Mein Freund leitete in den frühen 70er Jahren ein Lebensmittelgeschäft in Frick. Dort verliebte ich mich in eine junge Verkäuferin; sie stammte aus Frick und wurde später meine Frau. So hat es mich ins obere Fricktal verschlagen.



Heinz Ingold
in der Betriebs-
zentrale des
Pumpwerks
Neumatt bei der
Wasser-Verbrauchs-
kontrolle am PC.

S: Was ist eigentlich ein Brunnenmeister und was sind seine Hauptaufgaben?

I: Brunnenmeister ist eine alte Berufsbezeichnung für Wasserwart und geht auf die früheren Quellfassungen zurück, die ursprünglich die öffentlichen Brunnen im Dorf gespeist haben.

Heute ist er vor allem zuständig für die Grundwasserfassungen, die Betriebssicherheit von Wasserversorgungsanlagen und eine gute, funktionstüchtige Versorgung der Bevölkerung mit hygienisch einwandfreiem Trinkwasser.

S: Und wie wird man Brunnenmeister?

I: Seit einigen Jahren ist es möglich, sich im Ausbildungszentrum des Schweizerischen Brunnenmeister-Verbandes (SBV) ausbilden zu lassen. Nach bestandener Prüfung sind erfahrene Berufsleute aus der Metall- oder Elektrobranche befähigt, die Anlagen einer Wasserversorgung zu betreuen. Sie sind dann verantwortlich für den Unterhalt, den Betrieb und die Überwachung der Anlagen. Früher übten oft Bauern nebenamtlich diesen Beruf aus; mein Vorgänger Paul Suter war gelernter Automechaniker.

S: Welches sind markante Eckpfeiler in Ihrem beruflichen Werdegang?

I: In Möhlin, wo ich aufwuchs, absolvierte ich eine dreieinhalbjährige Lehre als Sanitär-Installateur, anschliessend eine eineinhalb Jahre dauernde Zusatzlehre als Bauspengler. Dann folgten interessante und lehrreiche Gesellenjahre; eigentlich wollte ich ja im Tessin meine ersten Berufserfahrungen sammeln, selbstständig arbeiten und endlich auf eigenen Füßen stehen. Schlussendlich landete ich in Gstaad, im Berner Ober-

land. In einem kleinen Sanitär- und Spenglereibetrieb arbeitete ich gut eineinhalb Jahre. Der Chef und ich schmissen den Laden alleine, nur im Herbst und Frühling half ein Bauer aus der Nachbarschaft mit. Im Winter gab es weniger Arbeit. Oft musste ich halbe Tage lang zu Hause bleiben und verdiente deshalb auch nur die Hälfte. Dann ging es ab in die herrliche Bergwelt. Mit Handwerkerkollegen aus dem Unterland traf ich mich in der Freizeit zum Skifahren. Ende Februar, anfangs März begann für uns auf dem Bau die Hochsaison; diese konnte bis in den Dezember dauern, bis der erste Schnee fiel. Wir arbeiteten vor allem in Neubauten; auf jeden Fall schossen die schönsten und teuersten Chalets wie Pilze aus dem Boden. Die Arbeitstage dauerten von frühmorgens sechs Uhr bis spät in den Abend; da konnte es schon mal sieben, halb acht Uhr werden. Unter die Haut ging mir damals der riesige Unterschied zwischen armen und reichen Leuten. Im Turbachtal, einem kleinen Seitental, gab es noch keine Warmwasserversorgung in den Häusern und meistens auch keine Badezimmer; die stillen Örtchen befanden sich noch draussen hinter den Gebäuden. Heisses Wasser musste auf den Holzfeuerherden zubereitet werden. Auf der andern Seite arbeiteten wir bei prominenten Filmschauspielern und Ölmagnaten in ihren Palästen, wo es an nichts fehlte.

Aber eine Zukunft als Unterländer in dieser vom Tourismus geprägten Region sah ich für mich nicht; da war und blieb man Aussenseiter unter den Einheimischen. Für weitere zweieinhalb Jahre kehrte ich in meine engere Heimat, die Stadt Basel zurück. Dort arbeitete ich in einem Grossbetrieb mit über hundert Angestellten vor allem auf Grossbaustellen der Basler Chemie.

Nach diesen Wanderjahren besuchte ich die Vorbereitungskurse für die Meisterprüfung in Basel und Zürich. Jedoch im 7. Semester erlitt ich einen schweren Arbeitsunfall. Ich stürzte mit einem Baugerüst zwölf Meter in die Tiefe, was einen langen Spitalaufenthalt nach sich zog. Nach zwei Jahren war ich wieder halbwegs zusammengeflickt, liess mich notgedrungen umschulen und machte eine kaufmännische Zusatzausbildung.

S: Seit wann sind Sie Brunnenmeister in Frick?

I: Im Januar 1988 wurde per Zeitungsinserat ein Wasser- und Kanalwart gesucht. Aus über dreissig Bewerbungen hat mich der Gemeinderat gewählt. Bereits am 1. Mai hatte ich den ersten Arbeitstag und wurde auf dem Gemeindehausplatz von Paul Suter, dem damaligen Amtsinhaber, empfangen. Mit einem roten Fiat Panda – das erste gemeindeeigene Spezialfahrzeug der Wasserversorgung war mit zwei Hydranten- und Schieberschlüsseln sowie einem kleinen Werkzeugkofferchen ausgerüstet – machten wir zuerst eine Besichtigungstour durch sämtliche baulichen Einrichtungen wie Pumpwerke, Reservoirs und Leitungsstollen entlang der neuen Autobahn. Auch das weitverzweigte Leitungsnetz erklärte er mir fachmännisch. Er war sichtlich stolz auf seine Wasserversorgung, die ihm im Laufe seiner Tätigkeit ans Herz gewachsen war. Einen Werkhof mit Büro oder Werkstätten gab es damals noch nicht. In den folgenden drei Monaten weihte er mich noch in die geheimsten Zusammenhänge der Fricker Wasserversorgung ein. Und diese blieb bis heute meine Haupttätigkeit. In der Abwasserreinigungsanlage (ARA) leistete ich Pikettdienst, vor allem als Wochenend- und Ferienablöser. Seit dem 1. August 1988 bin ich nun alleine zuständig für die Wasserversorgung.



Der Steuerungs-
kasten des heutigen
Wasserleitungs-
systems.

S: Unterstehen Sie einer Weiterbildungspflicht?

I: Der SBV führt jährlich eine zweitägige Weiterbildungsveranstaltung zu aktuellen Themen rund ums Trinkwasser durch, welche von über tausend Fachleuten besucht wird. Der Verband besteht seit 1949 und wurde nicht nur für die Aus- sondern auch für die Weiterbildung, den Kontakt unter Brunnenmeistern und den Austausch von

Erfahrungen gegründet. Aber auch Materiallieferanten bieten verschiedene Kurse an; vor zwei Jahren zum Beispiel besuchte ich einen einwöchigen Kurs im Ausbildungs- und Technologiezentrum für Kunststoffe in Aarau.

S: Wie hat sich die Trinkwasserversorgung in den rund zwanzig Jahren entwickelt?

I: Die Wasserleitungen, sie bestehen zum grössten Teil immer noch aus Gusseisen, haben sich materialmässig nicht stark verändert; eine Qualitätsverbesserung gab es jedoch durch zusätzliche Beschichtungen. Kunststoffe haben die kleinen Gussrohre abgelöst.

Selbstverständlich steuert heute der Computer unsere Wasserversorgung; das ganze System ist mit den Erweiterungsbauteilen digitalisiert worden, noch vor zwanzig Jahren wurde die Anlage mechanisch gesteuert.

S. Wie verläuft heute ein normaler Arbeitstag des Brunnenmeisters von Frick?

I: Mein erster Gang am Morgen führt mich in die Betriebszentrale, das Pumpwerk Neumatt, und mein erster Griff an den PC, an dem ich die Tagesprotokolle abrufe. Aus den Wasserständen in den Reservoiren «Frickberg», «Nessi» (im Moos) und im neuen Hochzonenreservoir «Horn» (am Frickberg) lese ich den stündlichen Wasserverbrauch der letzten 24 Stunden ab. Weist der Stundenverbrauch grosse Schwankungen auf, bedeutet dies eine Leckage, das heisst, wir haben einen Bruch im Leitungsnetz mit viel Wasserverlust. Dann gilt es, die meist nicht sichtbare verdeckte Schadenstelle möglichst rasch im ungefähr 56 Kilometer langen Hauptleitungsnetz zu finden.

Bei der regen Bautätigkeit und der permanenten Erneuerung des Leitungsnetzes in unserem Dorf stehen täglich auch verschiedenste Beratungen und Kontrollen an. Oft erreichen mich Telefonanrufe von Baustellen, wo Probleme mit Wasserleitungen zu beheben sind. Meist handelt es sich um ein Leck; ist es geflickt, läuft die Wasserversorgung wieder rund, und alle Beteiligten sind zufrieden. Einen geregelten Arbeitstag kenne ich eigentlich nicht; da gibt es andauernd Notfälle, die Änderungen in meinem ursprünglichen Arbeitsplan verursachen.

S: Wie findet der Fachmann ein verdecktes Leck?

I: Mit einem hochsensibeln Horchgerät, einem Stethoskop ähnlich, horche ich Hydranten und Schieber im vermuteten Gebiet ab. Die Fliessgeschwindigkeit des Wassers erhöht sich deutlich in der Nähe der Schadensstelle; deshalb entstehen hier stärkere Geräusche. Nun beginnt die minutiöse Suche, bis das Leck lokalisiert ist; dies kann Tage bis Wochen dauern. Oft benötige ich Unterstützung durch externe Spezialisten. Solche Wasserverluste bereiten mir die grössten Sorgen; sie verschlingen auch grosse Summen öffentlicher Gelder, denkt man da nur an die Stromkosten für die Wasserpumpen.

S: Gibt es Arbeiten, die immer zu bestimmten Zeiten zu erledigen sind?

I: Seit einigen Jahren unterliegt jede Wasserversorgung der vom Kanton verordneten Qualitätssicherung. Diese schreibt mir genau vorgegebene Kontroll-, Unterhalts- und Reinigungsarbeiten vor. So sind zum Beispiel die über 100-jährigen Quellgebiete «Suenerli» am Kornberg und «Betzi» im Korntal auf Oberfricker Gebiet auf Verunreinigungen hin zu überwachen; täglich muss die

Funktion der verschiedenen technischen Einrichtungen der Grundwasserpumpwerke Stieracker und Neumatt kontrolliert werden. Eine weitere Routinearbeit ist das Aufzeichnen der wöchentlichen Wasserverbrauchsmengen der Stufenpumpwerke BEEH (Bözen-Effingen-Elfingen-Hornussen) und Haufgarten (Eiken). Mit diesen benachbarten Gemeinden bestehen nämlich Wasserlieferungsverträge für Notlagen. Die Reservoirs, das heisst die Wasserkammern, müssen zweimal jährlich mit Hochdruck gereinigt und die Ein- und Ausläufe von Kalkablagerungen und Rückständen befreit werden; erwähnen möchte ich noch die jährliche Funktionskontrolle der 286 Hydranten und der Hauptschieber. Am Ende des Jahres erstelle ich eine Verbrauchsstatistik, woraus eine Kosten-Nutzen-Rechnung entsteht.

Das Ablesen und Überprüfen der Wasserzähler erledigt das Bauamt.



Im Rohrkeller «Neumatt»: zentrale Wasser-
verteilung in die
Reservoirs und
Einspeisung ins
Leitungsnetz.

S: Und die Dorfbrunnen? Haben sie die einst wichtige Aufgabe vollends verloren?

I: Die heutigen Dorfbrunnen sind leider nur noch nostalgische Erinnerungstücke aus längst vergangenen Zeiten. Heute werden unsere zehn Dorfbrunnen aus dem öffentlichen Leitungsnetz gespeist. Kühe und Pferde werden auch nicht mehr zur Tränke geführt wie früher; der letzte Bauer hat längst den Dorfkern verlassen und gesiedelt.

S: Welches sind die negativen Seiten, die Sie als Brunnenmeister erleben?

I: Der fehlende Stellvertreter bereitet mir am meisten Sorgen; der Brunnenmeister sollte jederzeit, das heisst also 24 Stunden am Tag, erreichbar sein. Da erinnere ich mich an eine Nacht, in der vier Hauptleitungsbrüche zwischen Mitternacht und sechs Uhr morgens gemeldet wurden.

S: Ist Ihnen ein aussergewöhnlicher Einsatz in Erinnerung geblieben?

I: Es war mitten in einer regnerischen, unfreundlichen Nacht von einem Samstag auf den Sonntag, als mich gegen halb drei Uhr ein Anruf der Kantonspolizei aus dem Schlaf riss. «Hier ist die Kapo Aarau. Wir erhielten von einem Passanten die Meldung, im Gänsacker habe ein Auto einen Hydranten umgefahren. Bei der Unfallstelle strömt sehr viel Wasser aus, und Keller der umliegenden Häuser sind durch die Wassermassen gefährdet. Ein Kantonspolizist vom Posten Frick ist bereits vor Ort.» Ich fuhr sofort los und stellte den beschädigten Netzstrang ab. Als dann der Polizeibeamte den Unfallverursacher fragte, ob er nicht gemerkt habe, dass er einen Hydranten beschädigte, gab er zur Antwort: «Nein, ich habe gemeint, es sei

nur das Kühlwasser des Autos ausgelaufen!» Der Wasserverlust jedoch betrug ungefähr 200'000 Liter!

S: Gibt es auch Berufserlebnisse oder Ereignisse, an die man sich gerne erinnert?

I: Sicher, wenn die Eigentümer sich bemühen, mir bei Schadenfällen Verständnis entgegen zu bringen, und akzeptieren, was nicht zu umgehen ist. Reparaturen kosten oft viel Zeit, Geld und Nerven.

Natürlich wäre da noch das Strassenfest zu erwähnen; dies geht nämlich zurück auf die Erneuerung der Hauptwasserleitung durch die Kernzone im Jahre 1992. Für weit über eine Million Franken wurden entlang der Hauptstrasse die Wasserleitungen mit den Hausanschlüssen ersetzt. Mit einem neuen Strassenbelag schloss man die acht Monate dauernden Arbeiten ab und hatte damit den Grundstein für das erste «Strassenbelagsfest» gelegt.

Ebenfalls ein besonderes Ereignis war für mich die Erweiterung des Wassernetzes durch das Hochzonenreservoir «Horn» mit 250 Kubikmeter Fassungsvermögen, womit die landwirtschaftlichen Liegenschaften auf der Ostseite des Dorfes sicherer versorgt werden und der Löschschutz verbessert wurde. Durch dieses Bauvorhaben aus dem Jahre 2004 konnte auch die Bauzone an schönster Lage am Frickberg erweitert werden.

S: Wie sicher sind überhaupt Wasserversorgungen? Und wie steht es mit der Gefährdung durch Menschen oder durch Naturereignisse wie Erdbeben, Erdbeben und Überschwemmungen?

I: Mutwillige Verunreinigungen durch Menschen sind bei unseren Wasserbehältern praktisch ausgeschlossen,

die Reservoirs haben keine direkten Zugänge mehr wie früher und sind vor unliebsamen Einflüssen zusätzlich technisch abgesichert.

Gefährdungen durch Naturereignisse können selbstverständlich jederzeit eintreten, vor allem wenn Hochwasser die Grundwasserfassungen überfluten. Grosse Trockenheit oder lang andauernde Kälteeinbrüche haben auch schon Brüche im Wasserleitungsnetz verursacht.

S: Gibt es eine Notwasserversorgung in unserer Gemeinde?

I: Sollten alle Stränge reissen und die Wasserversorgung total zusammenbrechen, könnten wir auf unsere unabhängige, nicht ans Netz angeschlossene Grundwasserfassung im Zivilschutzzentrum Racht zurückgreifen. Wie man früher aus öffentlichen Brunnen Wasser mit Eimern schöpfte, müsste sich dann die Bevölkerung mit Trinkwasser versorgen. Dieses Szenario ist aber wenig wahrscheinlich, weil wir in den letzten Jahren neue Verbindungsleitungen zu benachbarten Wasserversorgungen gebaut haben.

S: Was halten Sie von einer Regenwassernutzung in unserer Gemeinde?

I: Das ist alles eine Sache des Geldes. Für uns in Frick käme eine erforderliche Systemtrennung viel zu teuer; für jedes Haus wäre ein internes Doppelinstallations-System notwendig, bei unseren tiefen Wasserpreisen absolut unrentabel!

S: Wie steht es mit der Qualität unseres Trinkwassers?

I: Unser Wasser ist qualitativ hochwertig und braucht einen Vergleich mit Mineralwasser nicht zu scheuen, dies



Der einsatzbereite Servicebus mit notwendigem Werkzeug und Ersatzteilen.

belegen auch die jährlichen Untersuchungsberichte. Das Kantonale Labor in Aarau prüft jährlich zweimal an sieben verschiedenen Orten die Wasserqualität. Ein privates Labor untersucht das Wasser zusätzlich halbjährlich auf Schadstoffe. Unser Wasser ist jedoch auch sehr hart, das heisst kalkhaltig; es weist 45 bis 50 französische Härtegrade auf. Die physikalisch-chemischen Untersu-

chungsergebnisse werden uns umgehend zugeschickt. Wir archivieren sie oder leiten allenfalls notwendige Massnahmen ein.

S: Wie gross ist der Wasserverbrauch der Fricker Bevölkerung?

I: Ein Einwohner verbraucht ungefähr 150 bis 250 Liter im Tag. Früher lag der Durchschnitt oft bei 300 Litern; jedoch durch technische Verbesserungen bei den Spülungen und weniger Lecks im Leitungsnetz konnte der Verbrauch gesenkt werden. Ein verändertes Bewusstsein in der Bevölkerung hat ebenfalls seinen Teil dazu beigetragen; die Leute gehen bewusster mit dem Wasser um. Nicht vergessen dürfen wir die Abwassergebühren von Franken 1.60 pro Kubikmeter, die durch den Verbrauch von Wasser entstehen.

S: Was kostet heute Trinkwasser? Und wie sieht die «Wasserrechnung» aus?

I: Die Preise liegen zur Zeit weit auseinander. In den Nachbargemeinden bezahlt man bis zwei Franken für einen Kubikmeter, in Frick jedoch nur 80 Rappen. An der Wintergemeinde wurde sogar bereits angekündigt, den Wasserpreis in absehbarer Zeit zu senken. Dies fände ich nicht gut, weil es in unserer Wasserversorgung noch viel zu sanieren und in Stand zu stellen gibt, ich denke da zum Beispiel an die Quellwasserfassungen.

S: Was steht auf dem Wunschzettel des Brunnenmeisters?

I: Als Erstes wünschte ich mir eine definitive Stellvertretung, damit eine geregelte Einteilung für einen gut funktionierenden Pikettdienst erstellt werden könnte. Dann, wie schon erwähnt, die Sanierung der alten Wasserbehälter des Reservoirs «Suenerli» mit dem weichen,

qualitativ hochwertigen Quellwasser sowie die Ausscheidung der dazu gehörenden Schutzzonen.

Und zu guter Letzt hoffe und wünsche ich, dass ich die Freude an meinem Beruf nie verliere und unser kostbares Trinkwasser noch lange Jahre so sauber bleibt, wie es ist.

Herzlichen Dank für das Gespräch, und Ihnen und uns allen wünsche ich, dass uns Wasser – «Das Prinzip aller Dinge» – auch in Zukunft in guter Qualität und ausreichender Menge zur Verfügung stehen wird.

*Des Menschen Seele gleicht dem Wasser:
Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt es,
Und wieder zur Erde muss es,
Ewig wechselnd.*

J. W. v. Goethe



◀◀
Pumpwerk
«Neumatt» an der
Orsverbindungs-
strasse
Frick–Oeschgen.

Reservoir «Nessi»
im Moos.



◀◀
Reservoir
«Frickberg».

Hochzonen-
reservoir «Horn»
am Frickberg.